

# Fiete Daniel

Fischer und Chronist aus Eckernförde



Alter Fischereihafen Eckernförde aus den 1920er Jahren

**D**as Wasser stieg. Unaufhaltsam. In jener Oktonacht 2023 fraß sich die Sturmflut durch den Keller, Zentimeter um Zentimeter, verschlang Möbel, Kisten, Erinnerungen. Nur ein einziger Karton überlebte – auf dem obersten Brett eines wackeligen Holzregals, ganz hinten im Raum. Das Wasser stoppte wenige Zentimeter darunter.

In diesem Karton: die letzten, unbekannteren Aufzeichnungen des legendären Eckernförder Fischers Friedrich »Fiete« Daniel (1900–1989). Tausend Seiten Geschichten aus einer vergessenen Welt.

## Der Fund

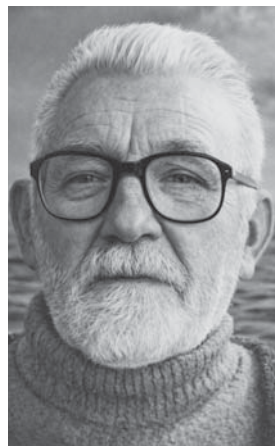
Ich war fertig mit Fiete. Dachte ich jedenfalls.

1.072 transkribierte Seiten. Zahlreiche Vorträge. Jede Menge Artikel. Meine Aufgabe als Transkribent und Biograf meines Urgroßonkels schien erfüllt. Ich hatte seine Lebensgeschichte rekonstruiert, seine Texte der Nachwelt gesichert, seine Erinnerungen an das alte Eckernförde – dem einstmaligen größten Standort der Fischerei Deutschlands – bewahrt. Abgehakt.

Bis zu jenem Vortragsabend.

Nach dem Vortrag trat ein Mann auf mich zu. Er stellte sich als Fietes Enkel vor und drückte mir einen altmodischen Schnellhefter in die Hand – weitere Fiete-Manuskripte. Dann beugte er sich vor und raunte geheimnisvoll: »Wo die herkommen, gibt es noch viel mehr.«

Mein Puls beschleunigte sich. Es gab also tatsächlich noch mehr von Fiete. Heute weiß ich: Fiete hatte seinen schriftlichen Nachlass mit voller Ab-



Fiete Daniel  
Rekonstruktion  
eines Bildes aus  
den 1980er Jahren

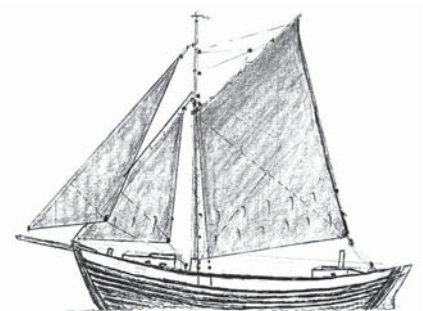
sicht in Streubesitz übergehen lassen – in der Hoffnung, dass irgendwann jemand auf eines dieser Depots stoßen und die Spur aufnehmen würde. Dieser jemand war offenbar ich. Und die 1.072 Seiten, die ich bereits erfasst hatte? Sie waren nur Steine in einem weitaus größeren Mosaik.

Fietes Enkel nannte mir eine Adresse: einen Keller in der Nähe vom »Dang« – jenes berühmten Eckernförder Strandabschnitts, der einst Dreh- und Angelpunkt der Fischerei gewesen war.

Und dort stand er also, der Karton. Einsam und verlassen auf dem obersten Brett eines alten Holzregals, in jenem von der Sturmflut heimgesuchten Keller. An den Wänden zeigten sich die Wasserspuren deutlich – sie reichten bis knapp unter das Regalbrett. Es wirkte tatsächlich, als hätte die Ostsee sich selbst Einhalt geboten und Gnade walten lassen vor dem Werk eines Mannes, der sie ein halbes Jahrhundert lang befahren und in hunderten von Seiten beschrieben hatte!

## Was die Flut verschonte

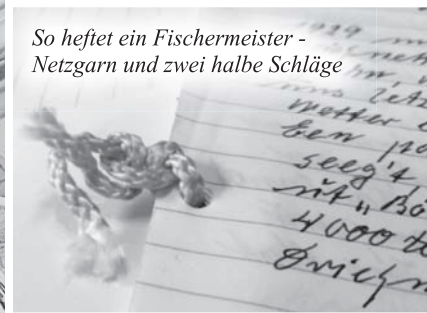
Als ich den Karton öffnete, stockte mir der Atem. Schnellhefter über Schnellhefter, gestapelt bis zum Rand. Dazwischen: Zeichnungen der *Schwertquase*, jenes großen Eckernförder Schleppnetzbootes, an dem Fiete 1918 Miteigner wurde. Pläne seines 1919 gebauten Kutters *Ecke 34*. Familiendokumente bis ins frühe 19. Jahrhundert. Das älteste Stück:



Zeichnung der Schwertquase der Daniels



Der Inhalt des Kartons



So heftet ein Fischermeister -  
Netzgarn und zwei halbe Schläge

ein Impfnachweis von 1811, verfasst in Dänisch – neben Hochdeutsch die damalige Amtssprache Eckernfördes. Und dann die Seekarte. Es war Fietes originale Karte der Kieler Bucht aus den 1950er Jahren, über und über bedeckt mit handschriftlichen Notizen. Landmarken, Untiefen, Fangplätze – eine Topografie seiner Arbeitswelt. Endlich konnte ich sehen, wo sich alles abgespielt hatte, was ich seit Jahren las!

Bei Durchsicht der Schnellhefter stellte ich fest: Vieles schien Kladde zu sein, Rohfassungen mir bereits be-

kannter Texte. Dazwischen Unmengen loser Blätter. War überhaupt etwas Neues dabei?

Es war. Rund zwei Drittel waren bisher völlig unbekannte, unveröffentlichte Texte. Vierzig Jahre lang gelagert in Dachboden und Keller – und fast von der Sturmflut verschlungen. Die Frage war nun aber: Was tun damit?

### Projekt Fiete Daniel

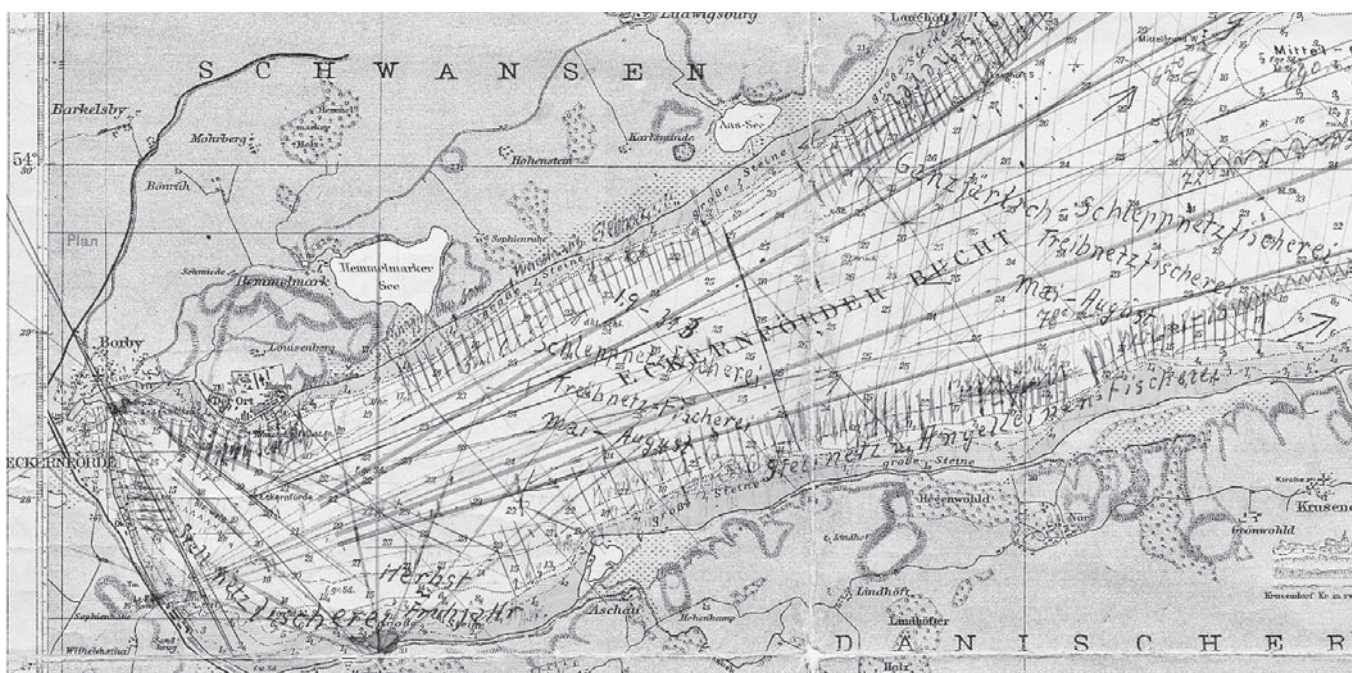
Ich besprach mich mit Katharina Mahrt vom Museum Alte Fischräu-

cherei Eckernförde, das die Geschichte der Eckernförder Fischerei und Fischindustrie dokumentiert. Schnell waren wir uns einig: Das umfangreiche Material lediglich zu transkribieren, nur um daraus ein paar Artikel und Vorträge zu machen, wäre eindeutig zu wenig – und dem enormen Transkriptionsaufwand nicht angemessen.

So entstand die Idee, alles, was es von und über Fiete gibt, ins Netz zu stellen. Aber nicht irgendwie, sondern sorgfältig transkribiert, lektoriert, systematisch geordnet und ansprechend präsentiert. Benutzerfreundlich, mit Volltextsuche und im vertrauten Wikipedia-Stil. Öffentlich zugänglich für alle, die neugierig sind: Wissenschaftler, Lokalpatrioten, Liebhaber plattdeutscher Geschichten – oder einfach Eckernförder, die wissen möchten, welchen Spitznamen ihr Urgroßvater trug. Denn jeder einzelne Eckernförder Fischer hatte damals einen solchen Beinamen, auch »Ökelname« genannt – und Fiete Daniel hatte sie alle festgehalten.

Wir stellten für das Vorhaben erfolgreich einen EU-Förderantrag. Die Förderung verschaffte mir den nötigen Spielraum und ich machte mich

Wir stellten für das Vorhaben erfolgreich einen EU-Förderantrag. Die Förderung verschaffte mir den nötigen Spielraum und ich machte mich



Die Strichelchen entlang der Nord- und Südküste der Eckernförder Bucht (im Original in Rot dargestellt) stellen die Grenzen der sogenannten Wadenzüge dar. Auf welchem Wadenzug welcher Fischer sein Netz ausbringen durfte, wurde ausgelost.

sofort ans Werk, legte mich ins Zeug – und heute steht sie da, in voller Pracht im Netz: **FieteDaniel.de** – Archiv und Anlaufstelle für alle Fiete-Interessierten!

Im Folgenden möchte ich dem Leser einige Kostproben unserer Webseite vorstellen, um ihn zu ermuntern, sie selbst zu besuchen und in die faszinierende Welt des alten Eckernfördes einzutauchen. Bevor ich jedoch munter drauflos plaudere, möchte ich zunächst ein Bild davon zeichnen, was für ein Mensch Fiete Daniel eigentlich war – und was ihn dazu bewogen hat, tausende von Seiten niederzuschreiben.

### Was trieb Fiete Daniel an?

Fiete Daniel war eine ungewöhnliche Persönlichkeit. Während wir modernen Menschen – mich eingeschlossen – stark auf das eigene Ich fokussiert sind und unsere Gefühle für äußerst bedeutsam halten, war Fiete das genaue Gegenteil: Auf den tausenden handgeschriebenen Seiten geht es so gut wie nie um ihn selbst, sondern ausschließlich um das alte Eckernförde und die Fischerei. Eigene Bedürfnisse, Gefühle oder Befindlichkeiten hielt er offenbar nicht für dokumentationswürdig.

Doch warum verspürte er das Bedürfnis, all dies so präzise zu dokumentieren?

Die Antwort liegt in seiner Lebensgeschichte. Fietes Kindheit am »Dang« war glücklich, und nach ihr sehnte er sich zeitlebens zurück. Auch seine frühen Erwachsenenjahre verliefen außerordentlich glücklich: Er musste nicht in den Krieg und verdiente bereits mit achtzehn Jahren ein sehr gutes Gehalt. Die Fischerei befand sich Anfang der 1920er auf ihrem Höhepunkt – der Beruf des Fischers erschien ihm als prestigeträchtig, und die Gemeinschaft der Eckernförder Fischer war einzigartig: Mit vierzig



*Ein Teil der vielen Fischerboote im damaligen Eckernförde*

Räuchereien, tausend Fischern und hundertten Fischerbooten war Eckernförde damals der bedeutendste Fischereistandort der gesamten Ostsee und ganz Deutschlands. Nirgends sonst lebten so viele Fischer auf so engem Raum. Doch schon bald nahm Fiete die ersten Vorboten des Niedergangs wahr. Anfang der 1920er Jahre verschwand der Brotfisch der Familie Daniel, der Goldbutt; wenig später folgte der Hering. Kein Wunder: Tausend Fischer, die alle auf demselben Gebiet fischten und nun plötzlich mit moderner Technologie ausgestattet waren – Motoren, Ringwaden und andere Neuerungen. Die Ostsee hielt einfach nicht mehr mit.

Man stelle sich vor, was dies für einen Menschen bedeutete, der sich so tief mit dem Platz identifizierte, auf den ihn das Schicksal gestellt hatte – und der nun erkennen musste, dass sich diese Heimat allmählich auflöste und sein geliebter Berufsstand dem Untergang geweiht ist. In Fietes letz-



*Sprottfischer beim Einholen der Wade*

ten Lebensjahren war von der einst so ruhmreichen Eckernförder Fischerei kaum mehr als ein Schatten geblieben: zwei Räuchereien, eine Handvoll Kutter.

Diesen Verlust des Eigenen empfand er als Zumutung – und er war nicht bereit, ihn tatenlos hinzunehmen.



Also beschloss er, sich dem Untergang entgegenzustemmen, mit den Mitteln, die ihm zur Verfügung standen: Stift und Papier. Unermüdlich hielt er alles fest, was ihm am alten Eckernförde bewahrenswert erschien – in der Hoffnung, künftige Generationen würden es lesen und sich zu Herzen nehmen.

In seinem Gedicht *Eckernför, mien Leeven*, das er kurz vor seinem Tod verfasste, bringt er dieses Anliegen auf den Punkt:

*Villicht lest mol een  
mien Schreverie  
Vun old Tiden, vun de blaue För  
Vun min Kinnertied un vun  
de Fischerie  
Denkt dann daran,  
wie scheun dat weer  
Bi uns in 't leeve Eckernför*

Er verleiht darin sogar der Hoffnung Ausdruck, künftige Generationen mögen den damaligen Zustand wieder herstellen:

*Kinner dreiht rüm dat Ror,  
noch is Tid.*

So sind seine Texte zu verstehen: als Zeitkapseln, erschaffen mit dem Ziel, ein Stück des alten Eckernfördes für die Nachwelt zu bewahren. Sei es durch die präzisen Beschreibungen historischer Fangmethoden und Fischereifahrzeuge, durch die Schilderung einst gefeierter Feste, alter Berufe, Spitznamen, Häuser und Rituale, des Aberglaubens – und sogar des damaligen Klatsches und Tratsches.

## Was ist auf FieteDaniel.de zu finden?

Inzwischen sind 177 Texte mit rund 350.000 Wörtern online – alles, was ich hier präsentieren kann, ist ein Überblick – ergänzt um einige ausgewählte Highlights, die für PIEKFALL-Leser besonders interessant sein dürften.

Auf der linken Seite von FieteDaniel.de findet sich ein Menü, in dem sämtliche Texte in einer langen Spalte aufgelistet sind. Ich mache es mir leicht und gehe dieses einfach stichpunktartig von oben bis unten durch.

Den Anfang macht der **Ökelnamen-Generator**. Er ist eine technische Spielerei, die der Website ein kleines interaktives Element verleihen soll. Herzstück ist eine KI, die ich mit den zahlreichen von Fiete dokumentierten Eckernförder Ökelnamen trainiert habe. Nach der Eingabe einiger persönlicher Angaben rechnet der Algorithmus ein paar Sekunden – und am

und deren Bedeutung mir teilweise bis heute schleierhaft bleibt.

Und hier, liebe PIEKFALL-Leser, kommen *Sie* ins Spiel! Ich würde mich freuen, wenn Sie mir beim Entschlüsseln helfen könnten! Einige dieser Wörter geben mir noch immer Rätsel auf. Hier eine kleine Auswahl, um neugierig zu machen:



Große Schleppnetzquase

Ende wird dem Nutzer eine Urkunde mit dem ermittelten Ökelnamen verliehen.

Allerdings ist das System gnädiger als das echte Leben: Wer mit seinem Spitznamen unzufrieden ist, kann sich einfach einen neuen generieren lassen. Ein Luxus, den sich manche der originalen Ökelnamen-Träger sicherlich gewünscht hätten – etwa Fischer Hermann Maas, Ökelname »Morslock«. Direkt darunter finden sich einige meiner **Artikel**, die dem Leser einen guten Einstieg in Fietes Welt bieten.

Dann folgt eine Rubrik mit **Listen** – teils von mir, teils von Fiete angelegt. Darunter findet sich auch meine Lieblingsliste: der Glossar. Dort habe ich etwa 300 Wörter verzeichnet – Begriffe aus dem Idiom der Eckernförder Fischer, die mir kurios erschienen

*Achtersiddel, Driüftheern, Dumkräft, Finschenlatte, Geneern, Kajars, Kuhsturm, Lunken, Öjet, Quast, Ricksböö, Schmulldangshöhl, Spuns, tampab, Türkentüte, Wackers, Weedt und Wrett.*

Unter **Boote** finden sich Artikel über die Fischereifahrzeuge der Familie Daniel. Vielleicht erinnert sich der Leser noch an die drei PIEKFALL-Artikel von Dierk Bobzin über den legendären Eckernförder Bootstyp, die sogenannte »Quase«. Auf FieteDaniel.de erhält man nicht nur eine Fülle von Informationen dazu, sondern gewinnt auch einen Eindruck davon, wie auf ihnen gelebt und gearbeitet und das ein oder andere spannende Seeabenteuer überstanden wurde.

## Was wurde eigentlich aus der Quase VIVIKA?

Dass sein zum Freizeit-Motorboot umgebauter Fischkutter VIVIKA in Wirklichkeit die vermutlich letzte erhaltene Eckernförder Quase war, entdeckte der PIEKFALL-Autor Dierk Bobzin eher zufällig. Diese Entdeckung ließ ihm jedoch keine Ruhe. Er begann, die Geschichte seines Bootes zu recherchieren – und darüber hinaus auch die Geschichte der Quasen insgesamt.

Als Konsequenz rüstete er die VIVIKA wieder mit dem typischen Quasen-Rigg aus und veröffentlichte in PIEKFALL drei ausgezeichnete Artikel zu diesem Thema. Im Jahr 2009 vermachte er das Boot schließlich dem Museumshafen Probstei.

Dort wurden für die museale Aufarbeitung alle späteren Umbauten entfernt. Heute liegt der Rumpf aufgepalmt an Land und ist öffentlich zugänglich. Dort wurde die VIVIKA auch fachgerecht vermessen und der daraus entstandene Linienriss der Allgemeinheit zugänglich gemacht.



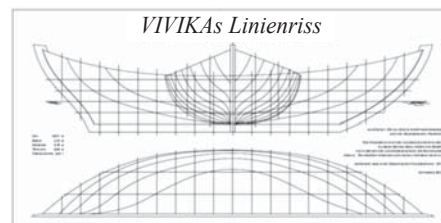
*VIVIKA als Fischkutter GABRIELE Anfang der 60er Jahre. Man beachte die starke Vorstevenneigung im Vergleich zu den anderen Kuttern – sie verrät ihre Vergangenheit als Segler.*



*VIVIKA von Herrn Bobzin zum Freizeitboot umgebaut*



*VIVIKA 2003, von Dierk Bobzin nachgerüstet mit einem dem Original nachempfundenen Rigg (Foto: Volker Gries)*



*VIVIKA heute im Museumshafen Probstei*

Man unterschied zwischen Schwert- und Kielquasen. Die erste Quase der Familie Daniel, Baujahr 1903, war eine *Schwertquase* und gehörte mit ihren stolzen 13,80 Metern Länge + Klüverbaum zu den größten jemals in Eckernförde gebauten Fischerbooten. Als schiffbauliches Kuriosum besaß sie zwei mittschiffs hintereinander angeordnete Schwerter.

Ausgelegt war sie als Segler mit Hilfsmotor von 6-8 PS und trug ein stattliches Kutterrigg von 69 Quadratmetern.



*Auch eine Zeichnung von Fiete - Die Schwertquase der Daniels Bj 1903*

Als der Ruf nach einer stärkeren Maschine lauter wurde, ließ die Familie Daniel 1919 aus Sorge, der alte Bootskörper könne den Kräften eines größeren Motors nicht standhalten, eine speziell für den Motorbetrieb ausgelegte Quase bauen. Dieses neue Boot war eine *Kielquase* und verfügte über ein vereinfachtes Rigg mit nur einem Vorsegel.

Doch selbst diesem Rumpf traute man nicht. Wochenlang haderte man mit der Entscheidung, ob ein Motor von zehn oder zwölf PS verbaut werden sollte – und entschied sich schließlich für zehn PS, denn Übermut tut selten gut. 1929 riss man diese Maschine allerdings wieder heraus und ersetzte sie durch einen 25-PS-Glühkopfmotor »Made in Eckernförde«. Dazu muss natürlich angemerkt werden, dass Anno 1920 auch ein 10-PS-Schiffsmotor noch ein gigantischer Stahlkoloss war, während man ein vergleichbares Aggregat aus heutiger Fertigung gemütlich auf einer Schubkarre vor sich herschieben könnte.

Den Bau dieses Bootes auf der Eckernförder Glasau-Werft hat Fiete Daniel in seinen Tagebüchern detail-





*ECKE 34 im Jahre 1920 als frisch gebaute Quase. Man beachte das für Quasen ungewöhnlich simple Rigg ohne Baum, Toppsiegel und Bugspriet und nur einem Vorsegel als Selbstwendefock. Kennzeichen der Übergangszeit zum Motor-Zeitalter.*



*Dasselbe Boot vierzig Jahre später. Nur wenig erinnert an seine Zeit als Segler. Die zwei eigenartigen Stangen am Bug sind vermutlich Davits für das Treibnetz.*



*Die Glasau-Werft in Eckernförde Anfang des 20. Jahrhunderts – der Geburtsort hunderter Quasen. Später wurde der Betrieb an das gegenüberliegende Ufer verlegt und in »Siegfried-Werft« umbenannt.*

Eine weitere Rubrik auf der Webseite bilden die **Scans**. Dort finden sich Fietes Zeichnungen, Zeitungsausschnitte, Fotografien sowie sein plattdeutsches Wörterbuch – wobei Letzteres eher ein chaotisches Konglomerat als ein systematisches Nachschlagewerk ist. Gerade hier wird Fietes unbedingter Wille zur Bewahrung besonders greifbar. Er wollte offenbar wirklich *alles* festhalten – auch die Sprache der Eckernförder Fischer, in all ihrer Alltäglichkeit und ihrem Witz.

So notierte er munter seitenweise plattdeutsche Wörter und Sätze, die ihm gerade so einfielen: Banales wie »Tine – wullt du wat drinken?« ebenso wie Nonsensreime: »Böhr mol op dat Been / Lot de Büx mol sehn / Sett dohl den Foot / De Büx is good«.

Mein Lieblingssatz hierunter ist der Trinkspruch: »Wenn hier een Putt mit Dickmelk steiht un dor een Köm und Beer / dann lot ick Beer un Dickmelk stahn un lang een Köm mi her.« Eine bodenständige Logik, die besticht.

## Tagebücher

Fietes Tagebücher sind eine große Besonderheit, denn sie dokumentieren nahezu lückenlos die Arbeitswelt eines Ostseefischers in den 1920er Jahren. Er führte sie offenbar vor allem aus einem praktischen Bedürfnis heraus: Er wollte genau wis-

*Fortsetzung auf Seite 44*



*Eckernförde um 1915*

# Fiete Daniel

Fortsetzung von Seite 29

sen, wann und wo etwas zu fangen war, und notierte deshalb sämtliche Fänge mit akribischer Genauigkeit. Ich scherze nicht, wenn ich sage, dass ich heute das Gewicht jedes einzelnen Steinbutts kenne, den Fiete zwischen 1918 und 1923 fing. Das ergibt eine beachtliche Datenmenge, die sich wissenschaftlich auswerten lässt – was Fischereibiologen der Uni Kiel inzwischen auch getan haben.

Doch es geht in diesen Aufzeichnungen längst nicht nur um Zahlen. Unzählige weitere Aspekte des Fischerlebens werden beschrieben: die Fischereifahrzeuge Quase, Wadboot und Ringwadenboot; die Fangmethoden mit Schlepp-, Zug-, Stell- und Treibnetzen; ebenso die Institutionen am Hafen wie Seilerei, Loherei, Werft und Fischhandel.

Und was den Unterhaltungswert betrifft ... wage ich die Behauptung, dass nahezu alle Genres der Belletristik vertreten sind! Beispiele gefällig?



**KRIMI** – Nach und nach kommen die Daniels einem Berufskollegen auf die Schliche, der sich als regelrechter Pirat entpuppt. Er stiehlt Stellnetze und unternimmt nächtliche Raubzüge in den umliegenden Häfen – wo er mitunter ganze Rinder klaut!



**THRILLER** – Fiete und seine Crew liegen ruhig und friedlich auf dem Guls-tavs-Flach vor Anker, fernab aller Schifffahrtsrouten. Es ist mitten in der Nacht, alles schläft. Dann – ein ohrenbetäubender Knall und ein gewaltiger Ruck, der durchs Boot fährt! Der Rumpf krängt hart zur Seite, Fiete wird aus seiner Koje gerissen. Er stürzt an Deck – und steht im dicksten Nebel. Gerade noch erkennt er an Steuerbord ein riesiges Ruderblatt, das dicht an ihnen vorbeirauscht – dann verschwindet es im Grau. Nun geht alles Schlag auf Schlag.

Hastig wird die Maschine angeworfen, während Wasser unaufhörlich in den Rumpf einströmt. In einem schwer beschädigten Boot nehmen sie die Verfolgung des Kollidierers auf – eine dramatische Jagd auf offener See beginnt. Wird es Fiete gelingen, den Verursacher des Rammings im Nebel aufzuspüren, ihn zu stellen und zur Verantwortung zu ziehen?



**ABENTEUER** – Immer wieder geraten Berufskollegen in Seenot – und müssen von den Daniels

gerettet werden, manchmal in letzter Minute. So wird eines Tages ein Boot durch die Druckwelle einer entfernten Minenexplosion schwer beschädigt und beginnt zu sinken. Um es vor dem Untergang zu bewahren, gehen zwei Quasen längsseits. Mit unter den Rumpf gespannten Strops wird das leckgeschlagene Boot »unterfangen« – ein riskantes Manöver. Doch einmal geraten auch die Daniels in Seenot. Ein Maschinenschaden setzt ihr Boot außer Gefecht, Flaute und Nebel folgen. Fünf lange Tage treiben sie manövrierunfähig auf der Kieler Bucht umher – ohne Proviant, allein angewiesen auf die gefangenen Butte in der Bünn. Erst dann kommt Hilfe.



**HORROR** – Selbst eine echte Gruselgeschichte findet sich in den Aufzeichnungen. Auf einem vertrauten Fanggebiet herrscht plötzlich gespenstische Leere: Kein Fisch geht mehr ins Netz. Stattdessen holen sie immer wieder dieselbe widerwärtige Fracht herauf – Unmengen blutroter Würmer, fremd, glitschig, tintenfischartig. Was hier geschehen ist, bleibt rätselhaft. Fiete nimmt einige dieser Kreaturen mit nach Hause und zeigt sie herum, sucht Erklärungen, befragt andere Fischer. Doch niemand weiß, womit sie es zu tun haben. Bis zu seinem Lebensende sollte Fiete nicht er-

fahren, was er damals aus der Tiefe geholt hatte.



**HISTORY** – Auch historisch prägnante Ereignisse kommen vor. Zum Beispiel beschreibt er genau, wie es am 23. März 1923 zur größten Fischanlandung der Eckernförder Geschichte kam. Es waren 372 Tonnen Sprotten und Heringe! Zum Vergleich: Die Gesamtanlandung an Fisch im Jahre 2021 in Eckernförde waren nur 37 Tonnen. Fiete war hautnah dabei und erlebte vor lauter



Euphorie über den Riesenfang eine spontane Wunderheilung von seiner Grippe! Freilich war das ganze schöne Geld im Inflationsjahr 1923 nur wenige Wochen später nichts mehr wert.

Die Revolution von 1918 findet auch Erwähnung. Während dieser unruhigen Tage fischten die Daniels südlich Burgstaaken, als sie plötzlich eine kleine Küstenjolle sichteten. An Bord: Mitglieder der Eckernförder Unternehmerfamilie Behn – heute bekannt durch ihre Schnäpse »Küstennebel« und »Kleiner Feigling«. Aus Angst vor dem revolutionären Mob hatten sie sich aufs Wasser geflüchtet, wollten nun jedoch wieder nach Hause – aber lieber bequem per

Eisenbahn. So kam es, dass die Daniels auf ihrer Heimfahrt einige Tage später die Jolle in Schlepp nahmen und sie zurück nach Eckernförde brachten.



**COMEDY** – Auch an heiteren Episoden mangelt es in Fietes Aufzeichnungen nicht – und erstaunlich viele davon haben mit Alkohol zu tun. Besonders ans Herz gewachsen ist mir die Geschichte, die auf der Webseite unter dem Titel *Betrunken auf dem Reichsboot* zu finden ist. Sie spielt im Jahr 1930.

Fiete und seine Crew entdecken nachts vor dem Puttgardener Riff einen sogenannten »Reichsfischkutter«. Zwar produziert dessen Schraube eine stattliche Hecksee, ansonsten aber liegt das Boot reglos im Wasser. Die Daniels gehen an Bord, stoppen die Maschine, setzen ein Ankerlicht – und finden schließlich den Kapitän, Fischer Paul Vick aus Schlutup, schlafend in seiner Kabine vor:

*Wi dee naa de Kajütt rinn lüchten, un dor leeg Paul Vick op de Backskist, as wenn he dot weer, wie rütteln un reeben emm, over keen Pieps keem ut emm rut.*

Es brauchte eine ganze Weile des Rüttelns und Reibens, bis Paul Vick endlich Lebenszeichen zeigte.

*He weer vull as de Haubitzen. Op de Disch leeg een Brotkörf, een Töller mit beed Margarine, dat Brotmeeser un een Tass noch half vull Kööm, un de leere Buddel Kööm dorbie. Wie mußten emm jümmers weer schütteln, beed he de Ogen open makt un uns anstiern un stammeln de: "Wat wüllt, jie, sünd jie Piraten?"*

*"Nee," segg mien Macker, "over dien Motor leep op vulle Tourn un dien Gescheer seed achter een vun de oll'n Wracks fast!"*



Bemerkenswert ist weniger der Zustand des Kollegen als der Umgang mit ihm. Mit erstaunlicher Sanftheit, Geduld und Fürsorge kümmern sich Fiete und seine Crew um den Betrunkenen, hören sich seine Sorgen an, helfen ihm auf die Beine und bringen Boot und Lage wieder in Ordnung. Niemand empört sich, niemand belehrt – man hatte Verständnis.



**ROMANCE** – Okay, hier muss ich passen. Fietes Memoiren handeln fast ausschließlich von seiner Arbeitswelt – und die war nur von Männern bevölkert. Sogar seine



Fiete als junger Vater mit seinen Söhnen Willi und Werner.

Ehefrau erwähnt er nur ein einziges Mal – und auch nur indirekt in einem Nebensatz. 1922 notiert er:

*Wir sagten (dem Fischhändler Hansen), wenn es Mittwoch-Donnerstag gutes Wetter sei, kämen wir wieder, da am Wochenende meine Hochzeit sei, die wir wohl nicht versäumen könnten.*

Erst 1988 erwähnt er sie noch einmal in seinem Abschiedsgedicht – aber da war sie bereits tot.

### Weitere Texte

Bis jetzt ging es nur um die Tagebücher – aber diese stellen ja nur einen Bruchteil von Fietes schriftlichem Nachlass dar! Die übrigen Texte bilden einen bunten Strauß:

Teilweise sind es sachliche Abhandlungen über die Geschichte der Eckernförder Fischerei, über die Förde selbst, die Entwicklung der Fischbestände etc. Aber ein Großteil sind unterhaltsame Erzählungen aus dem alten Eckernförde – Geschichten aus eigenem Erleben oder solche, die ihm zugetragen wurden.

Ich hätte jetzt gute Lust, noch dutzende davon vorzustellen – aber weil der Platz begrenzt ist, will ich mich auf eine einzige beschränken. Sie trägt den Titel *De Kieler Woch* und schildert ein Erlebnis, das Fiete als Knabe selbst miterlebte. Ausgewählt habe ich sie, weil darin einige der le-

gendärsten Segelyachten der Zeitgeschichte vorkommen – ein Umstand, der ja insbesondere PIEKFALL-Leser interessieren dürfte.



Die Geschichte spielt in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg während der Kieler Woche, die bekanntlich mit der Aalregatta beginnt: einem Rennen der repräsentativsten Yachten der Welt von Kiel nach Eckernförde. Dort wirft man Anker, empfängt den traditionellen Räucheraal und bereitet sich auf die abendlichen Festlichkeiten vor. Und genau an diesem Punkt setzt Fietes Erzählung ein. Er schreibt:

*De groot Dampyachten as de „Hohenzollern“, Kaiser Willem sien Staatsyacht, sowie de Zar vun Rußland sien Dampyacht, de englische Königsyacht und noch mehr son Staatsyachten ut Belgien und Amerika und so wieder, leegen in unsre Innenföör [...]*

*De interessantesten Segelschipp weern de Veermastschooners wie de „Meteor“, de „Iduna“, de Yacht vun Kaiser und Kaiserin, de „Germania“ vun Krupp und Bohlen und Halbach, de „Hamburg“ vun de Norddütsche Regattaverein, de „Aar“ und „Nordstern“, de ehemalige Meteore und Kaiser-yachten. Denn de „Westward“ und de „Whithätter“ ut England und Amerika, doorto keem de grod Eenmasters und Annerthalb-masters, de in verschiedene Klassen segelten, wie de „Wendula“, de „Ellinor“, de „Cäcilie“ sowie de „Schamrock“, de den englischen Teekönig Lipton hörte. Denn weern dor de groden Marineyachten wie de „Orion“, „Oceana“, „Comet“ und de „Asta“, de ehemols Graf Reventlow vun Ollenhoff hört harr:*

Man kann sagen: Die Hautevolee machte in Eckernförde Station. Und diese Gelegenheit ließen sich die Eckernförder Fischerjungs natürlich nicht entgehen, um Kapital daraus zu schlagen:

*To düssen Dag besörgten sick eenige Eckernförder Jungs all to rechter Tied ut de Rökerien mehrere Kisten mit gerökerte Heern – am leewsten vun de bessonnners geschmackvulle „Utschottwoor“. Doormit roon se in geleente Jollen vun Yacht to Yacht, wo se wussen, dat doorop keen Eckernförder an Bord weern. So boden se gewöhnlich ehr Fisch för 1 Mark de Kist bi de utlänn-schen Yachten an.*

Dass sich so viele Eckernförder auf diesen Schiffen befanden, hatte seinen Grund: Eckernförder Fischer galten als besonders gewiefte Segler und wurden gern als Matrosen auf Yachten angeheuert – bis heute existiert



Die SHAMROCK III, um die es sich gehandelt haben muss.

der Verein der »Eckernförder Yachtmatrosen«. Diese wussten natürlich genau, wie günstig geräucherte Heringe eigentlich waren. Auch Fiete tat sich mit drei Freunden zusammen und versuchte sein Glück. Er schreibt:

*Mit veer Jungs roon wi noh de „Schamrock“ hin, de groön anmolt weer und so vun all de Yachten besünners afsteken dee.*

Während die vier noch dabei sind, ihre drei Kisten »Ausschussware« der SHAMROCK-Crew anzupreisen, geschieht plötzlich etwas Unerwartetes:

*As wi bit Hanneln weern, keemen noch Männer und Fruuns, de noch*

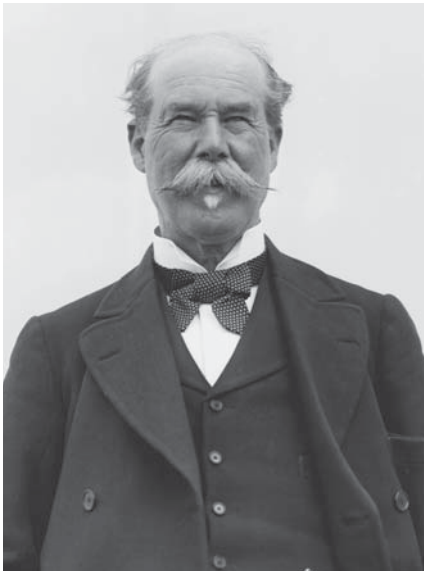
*heel jung weern und ganz witte Gesichter harrn, as wenn se mit Mehl inpuert weern, an Deck. Een vun de Männer sprook mit de Käppen, de uns dree Mark geev. Denn froog he uns, ob wi wohl een vun de Herrn mit an Land nehmen kunn. Das sei der Chief, so seggt he. De Mann gung noh achtern in de Kajüt und keem mit 'n blaue Jackett an. Glieks weer he an Deck – de Kapitän oder Master, wie sien Matros em nenn. He seggt, dat sien Motorboote noh de Hoben weern, de Chief ober unbedingt an Land müss.*

Ohne viel Federlesens steigt der »Chief« zu den Jungs in die Jolle. Unterwegs fragt er sie, ob sie denn wüssten, wen sie da an Land ruderten.

*Wie ut een Pistol schoten keem dat von uns: „MISTER LIPTON, DE TEA KING OF GREAT BRITANNIA OF DE WORLD!“ He lach und see: „Yes, boys!“ und denn froog he uns, wat uns Vadders för Berufe harrn. Wi seen, wi weern all veer Fischerjungs!*

*As wi ant Stegg anleggen deen, so wie de Mariner dat mokten, lach he und geef uns all de Hand und mi geef he bit Utstiegen son Teinmarkstück ut Gold und see: „For de Crew.“ Wi antwurten: „Seng you very Matsch.“ He wink uns nochmol mit de Hand to. He harr sick schienbor köstlich amüseert öber uns Engelsch.*

Zehn Mark in Gold – die Jungs konnten ihr Glück kaum fassen. Aber als sie ihr Goldstück beim Kaufmann einwechseln wollten, stellte dieser sich quer, denn Kinder mit einer solchen Menge Geld – das konnte nicht mit rechten Dingen zugehen!



Sir Thomas Lipton

*He see, he wüss wohl, dat eenige Jungs dat moken deen, ober mit een Teinmarkstück ut Gold weer noch keener to em kommen, üm de to wesseln. Doorup hebbt wi em antwort: „Dor is ober ok noch keen Eckernförder Jung wesen, de den englischen Teekönig Lipton an Land rood hett. “Dor müss he lachen und wessel uns dat Teinmarkstück, und jeder vun uns kreeg twee Mark föfftig. Jeder leep mit sien Geld noh Huus.*

## Gedichte

Wer Fiete Daniels Texte kennt, die meist sachlich und zurückhaltend und nur wenig persönlich formuliert sind, den überrascht umso mehr, wie viel Emotionalität er in seinen Gedichten entfalten konnte. Besonders sein bereits erwähntes Abschiedsgedicht *Eckernför, mien Leven* ist so unfassbar rührend, dass sich bei meinen Vorträgen, wenn ich es vorlese, immer wieder feucht glänzende Augen im Publikum zeigten.

Gerade deshalb möchte ich nicht darauf verzichten, zum Schluss eines seiner insgesamt nur vierzehn Gedichte vorzustellen. Nicht das traurige *Eckernför, mien Leven*, sondern mein persönliches Lieblingsgedicht. Es trägt den Titel *De Utscheeter* und ist für mich das rundeste, stimmungsvollste und beste, was Fiete je zu Papier gebracht hat.

»Utscheeter« bezeichnete in der Sprache der Eckernförder Fischer ein plötzlich nach einer Flaute einsetzendes schweres Unwetter mit orkanartigen Böen. Das im Gedicht verwendete Wort „Keep“ war vermutlich der Ausdruck der Fischer für eine sich kräuselnde Stelle auf dem Wasser, die entsteht, wenn eine Böe darüber hinweg huscht (»huddelt«).

## Wie es weitergeht

Nachdem der Inhalt des ersten Kartons aufbereitet war und ich erneut Vorträge über Fiete hielt, erlebte ich eine merkwürdige Wiederholung der Begegnung vom Anfang – doch diesmal war es nicht besagter Enkel, der nach dem Vortrag auf mich zukam, sondern eine Enkelin. Auch sie raunte mir zu: Sie habe da noch etwas im Keller, das mich interessieren könnte. Einen kleinen Karton mit Audio-Kassetten. Fiete habe einige seiner Geschichten als Hörbuch aufgenommen, mit seiner eigenen Stimme. Sie wolle ihn zu meinem nächsten Vortrag mitbringen.

Als dieser Moment schließlich kam – es war im Heimatmuseum Eckernförde anlässlich seines 50. Jubiläums – hatte ich vorsorglich einen Kassettenrekorder dabei. Nachdem ich den Vortrag mit *Eckernför min Leeven* beendet hatte, legte ich eine der Kassetten ein. Ich glaube, meine Hand zitterte ein wenig, als ich auf Play drückte.

Dann erklang sie, zum ersten Mal wieder seit 1989: Fiete Daniels Stimme.

Ich kann diesen Moment kaum beschreiben. Das Publikum verstummte

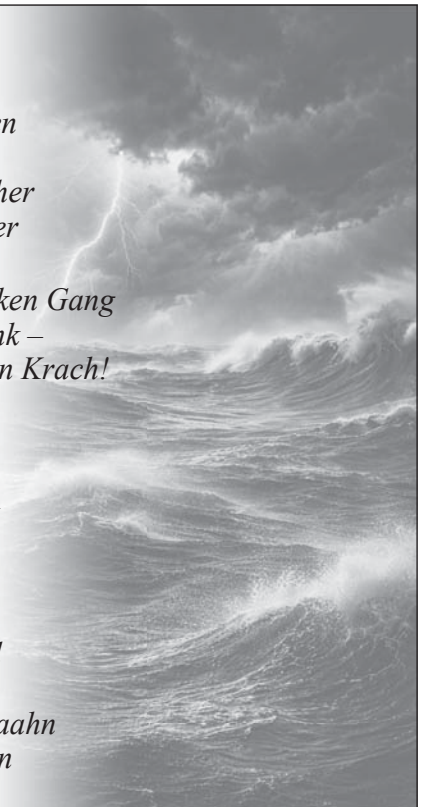
### *De Utscheeter (1973)*

*De Wolken hungen swör vun Heeven  
De See leeg still, as ohne Leeven  
Mol huddel een Keep sacht hin un her  
Denn weer alln 's ruhig, so as vörher*

*Doch med eenmaal kreeg 'n de Wolken Gang  
– De See leeg dor noch speegelblank –  
Dann een Huul 'n, en Fleuten un een Krach!  
De Storm weer dor – as ut 'n Sack!*

*Nu weer de See svart as de Nacht  
De Natur se wies uns nu ehr Macht  
De Heven luurt böös – rein dull!  
As wenn he alln 's vernichten wull*

*Hoch rull 'n de Wellen an de Strand  
As wull 'n verslukken se dat Land  
Manch Seemann de ni b 'reit hett staahn  
Med Schipp un Mann is ünnergahn*



und lauschte andächtig, manche mit Tränen in den Augen. Für mich jedoch war es, als würde sich ein Kreis schließen. Die Stimme, die mir jahrelang im Kopf herumgespukt hatte, während ich seine Handschrift entzifferte, war plötzlich real. Sie klang fast genau so, wie ich sie mir immer vorgestellt hatte. Und natürlich sprach sie in jenem Eckernförder Platt, das mir inzwischen so vertraut und lieb geworden war.

Das Digitalisieren dieser Aufnahmen steht mir noch bevor. Aber auch das wird geschehen, und bald wird seine Stimme im Internet zu hören sein.

Dann, Wochen später, ein weiterer Enkel. Er überreichte mir die zwei etwa 60 Zentimeter großen, von Fiete gefertigten Bootsmodelle, von denen schon die Rede war. Beide zeigen sein Fischerboot ECKE 34, einmal als Quase von 1920, einmal als Fischkutter von 1960. Zwei Zustände desselben Schiffes – gefertigt von den Händen, die es jahrzehntelang steuerten. Eine Miniatur-Chronik des technischen Fortschritts in der Fischerei,



*Der Autor bei einem Vortrag über Fiete*

des Wandels, den Fiete selber miterlebte. Die Modelle sollen restauriert und dauerhaft ausgestellt werden. Und dann, einem Hinweis in Fietes Unterlagen folgend, rief ich beim Eckernförder Stadtarchiv an. Ob dort noch etwas von Fiete lagere? Die positive Antwort kam prompt. Auch

dort – ein weiteres Depot! Zwei Pappkartons mit weiteren tausend Seiten. Was soll ich sagen? Fiete hat sein Vermächtnis so geschickt verstreut, dass es immer dann wieder auftaucht, wenn man glaubt, man sei am Ende angelangt. Meine Schnitzeljagd ist längst noch nicht abgeschlossen. Das Puzzle setzt sich immer weiter zusammen – Stück für Stück.

Und – wer weiß? Vielleicht schmunzelt irgendwo da oben ein alter Fischer und denkt sich: *Dat hett doch noch mol een leest!*

P.S.: Derzeit plane ich noch ein zweites Projekt. Auf eckekutter.de sollen Informationen und Bilder von Kuttern mit dem Fischereikennzeichen »Ecke« gesammelt werden. Falls jemand über entsprechende Fotos oder Ähnliches verfügt – ich würde mich freuen:

[martinhuedepohl@gmail.com](mailto:martinhuedepohl@gmail.com).

Eine kleine Ausstellung über Fiete lässt sich übrigens im Museum Alte Fischräucherei Eckernförde besichtigen.

**Martin Hüdepohl**

*Fotos: fietedaniel.de, Wikipedia und KI-generierte*